

AR 25392

1/3

ARTICLES - HELFER DER MENSCHHEIT

H e l f e r d e r M e n s c h e i t

1952/53

Jede Zeit hat ihre eigene Not. Jede Zeit hat aber auch immer Menschen aufgerufen, die diesen besonderen Notständen entgegentraten und ihr Lebenswerk in den Dienst leidgeprüfter Mitmenschen stellten.

Die Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken, die ab 1. Oktober dieses Jahres in 3. Serie neu erscheinen, zeigen uns wieder vier markante Gestalten aus der edlen Ahnengalerie dieser Helfer der Menschheit.

Die 4 Pfg.-Marke mit 2 Pfg. Wohlfahrtszuschlag erinnert an den "Engel der Strafgefangenen", Elisabeth Fry (1780-1845). Sie war Mutter von 11 Kindern und fand darüber hinaus noch Zeit, um die Zustände im Londoner Frauengefängnis zu studieren. Sie fand, diese Zustände seien nicht zu verantworten. Dabei begnügte sie sich nicht damit, die Tatsache festzustellen, sondern begann mit grosser Umsicht und echt fraulicher Zähigkeit den Kampf um die Reform. 1813 legte sie den Grundstein zu einer großzügigen Umgestaltung des Gefängniswesens. Durch eine Lehr- und Arbeitsschule (Newgarter Verein) versuchte sie, zuerst nur mit Hilfe von 12 Frauen, die Gefangenen aus ihrer Apathie aufzuwecken, ihr Selbstgefühl zu heben und ihnen damit den Weg zu ebnen für ein neues zukunftsreiches Leben nach der Straffentlassung. Ihre erfolgreichen Bemühungen fanden weit über die Grenzen Englands hinaus Beachtung und wurden grundlegend für ähnliche Gefängnisreformen in vielen Ländern Europas.

Auf dem 10-Pfg.-Wert mit 5 Pfg. Wohlfahrtszuschlag erscheint Dr. Carl Sonnenschein. Nicht fragen, ob die Not verschuldet ist, nicht urteilen, nicht schnüffeln, sondern helfen; helfen mit der Selbstverständlichkeit eines Herzens, das nur auf sich selber hört und sonst auf keinen Einwand, das war die geistige Haltung Dr. Sonnenscheins, die ihn zum caritativen Weltstadtapostel machte. So wie andere sprachbegabt oder tüchtig in Mathematik sind, so war Sonnenschein ein herzbegebter Mensch, ja, man könnte bei ihm geradezu von einer Genialität des Herzens sprechen. Dieses Herz, das dienstbar bis zur grössten Aufopferung sein konnte, umfasste alle Stände, betreute geistige und materielle Not in gleicher Weise und kannte erst recht keinen Unterschied in der Person des Bittstellers. Als Dr. Sonnenschein mit 53 Jahren, im besten Mannesalter, starb, betrauerte ihn ganz Berlin und manchem ist wohl erst unter dem Eindruck dieses schmerzlichen Verlustes so recht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr dieser Mann seinen Namen verdiente.

Die 20-Pfg-Marke mit 10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag trägt das Bild Theodor Fliedners (1800 - 1864). Auch das Leben dieses Pastors war mit seinen besten Kräften im Dienst der Menschenliebe; auch er war einer, der nicht nur mit dem Kopf lehrte, sondern auch mit Herz und Hand zugriff, wo er irgend einer Hilflosigkeit begegnete. Armenfürsorge, Kindergärten, Schulung von Hilfskräften..... wahre Liebe hilft überall, wo Not ist, ohne zu fragen, was für ein Gesicht sie habe. Wenn ein herzhafter Mensch schon einen Vorzug einräumen will, dann eben dort, wo die Not am grössten ist. In diesem Sinn widmete Pastor Fliedner seine besondere Sorge den Kranken. Dank seiner Initiative kam es 1836 zur Gründung des ersten Diakonissen-Mutterhauses, eine Institution, die noch zu Lebzeiten Fliedners zu einem Werk von weltweiter Bedeutung herangewachsen ist.

Die 30-Pfg.-Marke mit 10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag zeigt schliesslich den grossen Schweizer Henri Dunant (1828-1910). Über das Lebenswerk Henri Dunants braucht man eigentlich nicht zu sprechen; zu viele von uns haben am eigenen Leibe erfahren, was für ein Segen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bedeutet in einer Zeit, wo sich die Menschheit mehr und mehr wie in einem Tollhaus gebärdet. Man wird nie im ernsthaften Sinn von Wohltätern der Menschheit sprechen können, ohne auch des Mannes zu gedenken, der die Spannkraft eines ganzen Lebens und sein Vermögen geopfert hat, damit die Menschheit selbst in ihren Haßausbrüchen nicht ganz unmenschlich sei. Und wenn uns sein Bild auf den Wohlfahrtsmarken erscheint, dann hat er die Ehrung verdient. Es sieht nicht danach aus, als ob die Menschheit so schnell in die Lage käme, Henri Dunant vergessen zu dürfen. Der Ertrag aus dem Wohlfahrtszuschlag der vier Marken fliesst den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege zu. Aus tausenden von kleinen Spenden soll eine wesentliche Hilfe erwachsen für die Arbeit im Dienste der notleidenden Menschen. Es ist ein Zeichen einer hochherzigen Gesinnung, sich auch in kleinsten Dingen dienstbar zu machen - denk daran, wenn Du Wohlfahrtsmarken klebst!

Wohlfahrtsmarken sind erhältlich bei allen Dienststellen des Caritasverbandes, der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks, der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden, des Roten Kreuzes, der Arbeiterwohlfahrt, des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes sowie
an allen Postschaltern.

Ein Nothelfer lässt sich photographieren.

"Sie müssen unbedingt einer Schauspielerin ein paar Photos machen, sonst bekommt sie nach langer Arbeitslosigkeit nicht die endlich erhoffte Anstellung" so Dr.Sonnenschein an der einen Seite des Telephons. " Jawohl Herr Doktor, aber nur unter der Bedingung, dass auch Sie sich bei uns photographieren lassen." ... so die Antwort auf der anderen Seite. Dr.Sonnenschein liess sich photographieren und so ist das Bild entstanden, das für den 10-Pfennigwert der neuen Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken als Vorlage diente.

Dr.Carl Sonnenschein war ein christlicher Nothelfer im wahrsten Sinne des Wortes. O , vielleicht kein Heiliger, vor dem man in Versuchung geraten könnte,Kernen aufzustecken oder Litaneien zu beten -- aber doch ein Nothelfer, einer der da ist, um gestört zu werden, einer, der immer Zeit hat, wenn jemand in der Klemme sitzt und seine arme Geschichte vortragen möchte. Nothelfer zu sein in einer Großstadt ist keine bequeme Anstellung. Eine Großstadt hat tausendfältige Sorgen; die Dinge sind dort nicht zu überblicken wie in einem Dorf, in einer kleinen Gemeinde. Wer in einer Stadt zu auffällig sein Herz zeigen will, der gerät unter die Armen wie unter einen Wespenschwanz, aus dem er sich nicht mehr herausarbeiten wird. Er ist vom frühen Morgen bis spät in die Nacht gejagt, muss bitten,schreiben,telephonieren, die Stiegen auf- und abrennen und anklopfen, muss fordern können und Geduld haben und sachte zum dritten Mal eine Türe öffnen, die ihm vor dem Gesichte zugeschlagen wurde. Sich photographieren lassen, damit eine Schauspielerin auch ein Bild und vielleicht die erhoffte Anstellung bekommt? Das ist nicht schlimm; wäre das Helfen nur immer so leicht gemacht! Denn so einfach geht es nicht immer. Dr.Sonnenschein verfiel manchmal auf die ausgefallensten Ideen, um seinen Bittstellern dienstbar zu sein, und hat damit oft genug bewiesen, dass es nicht nur Beweglichkeit und Energie, sondern auch eine blühende Phantasie braucht, um städtischer Nothelfer zu sein.

Es sind jetzt 23 Jahre her, seit Dr.Carl Sonnenschein gestorben ist und doch ist die Erinnerung an ihn immer noch lebendig. Er war vielleicht kein Heiliger, aber er war ein grosser Mensch. Und so einfach ist das nicht, ein grosser Mensch zu sein - es braucht viel Herz dazu. Herzhafte Menschen sind doppelt nötig in Zeiten wie den unsrigen. Und wenn darum das Bild Dr.Sonnenscheins in der Serie der diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken erscheint, geschieht es nicht bloss in pietätvoller Erinnerung an den grossen Nothelfer von Berlin, sondern auch im Sinne einer Mahnung selber doch auch Herz zu zeigen und wär's nur auf diese bescheidene Art, dass wir die Wohlfahrtsbriefmarken fleissig benutzen. In diesem Sinne möchte nicht nur Dr.Carl Sonnenschein, sondern auch die anderen "Helfer der Menschheit" auf den neuen Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken uns zur Herzhaftigkeit ermuntern.

Elisabeth Fry (1780 - 1845) auf der 4-Pfennig-Marke, galt ihren Zeitgenossen als Engel der Strafgefangenen. Sie hat sich mit grosser Energie für Reformen im Gefängniswesen eingesetzt zu einer Zeit, als man über die Behandlung von Delinquenten noch sehr robuste Ideen hatte. Durch ihre bahnbrechenden Ideen und Arbeiten ist diese Engländerin gleich über die Grenzen ihres Landes berühmt geworden.

Theodor Fliedner (1800- 1864) auf der 20-Pfennig-Marke, hat sich ein bleibendes Denkmal gesetzt in den Mutterhäusern der Diakonissinnen, deren Gründung seiner Initiative zu verdanken ist.

Henri Dunant (1828-1910) auf der 30-Pfennig-Marke. Der Begründer des Internationalen Roten Kreuzes ist zu bekannt,als dass man über sein Werk noch ein Wort zu verlieren braucht.

1952/53

Helfer der Menschheit.

Die Deutschen Wohlfahrtsmarken 1952.

Von Prof. Dr. A. J o e r g e r.

Es war ohne Frage ein glücklicher und fruchtbarer Gedanke, als sich die Deutsche Bundespost 1949 entschloß, als Motiv der Wohlfahrtsmarken die Bilder solcher Persönlichkeiten zu wählen, die durch ihr Wirken zu "Helfern der Menschheit" geworden sind. Dabei hatte sich bereits die letztjährige Reihe nicht auf Deutsche beschränkt, sondern war, wie es anerkennend eine französische Zeitschrift hervorhob, zu einer "wahrhaft internationalen Serie" geworden, indem sie neben dem Deutschen Bodelschwingh dem Franzosen Vincent de Paul, der Schwedin Elsa Brandström und dem Schweizer Pestalozzi ihre Verehrung zollte. Diese Tradition setzt in drucktechnisch bester Ausführung die diesjährige Reihe fort.

Der Wert zu 4 (und 2) Pfg. zeigt die Engländerin E l i z a - b e t h F r y, der die Nachwelt den Ehrennamen "Engel der Gefangenen" gegeben hat (1780 - 1845). Elizabeth Gurney wandte sich schon in früher Jugend von der oberflächlichen Lebensweise der Gesellschaft ab. Als Frau von Josef Fry, dem Chef eines grossen Londoner Handelshauses, ist sie nicht nur die treusorgenden Mutter ihrer elf Kinder, sondern hat auch ein offenes Auge für die sozialen Nöte und eine stets offene Hand für alle Hilfsbedürftigen. So führt sie ihr Weg 1815 in das Gefängnis von Newgate, wo weibliche Straf- und Untersuchungsgefangene, zusammengedrängt in feuchten, dunklen Räumen, unter den erbärmlichen Verhältnissen ihr Dasein fristen. Alles starrt vor Schmutz, der Geruch ist unerträglich; viele kaum bekleidet, so liegen sie des nachts auf dem nackten Boden. Zu keiner irgendwie nützlichen Tätigkeit angehalten, sehen sie in dieser "Hölle auf Erden" einer trostlosen Zukunft, meist der erbarmungslosen Verschickung nach der australischen Verbrecherkolonie entgegen. Zuerst nimmt sich Elizabeth Fry der verwahten Kinder dieser Unglücklichen an; über sie findet sie den Weg zu den Müttern und zu den andern Insassen. Sie erwirkt für die Gefangenen eine Sonderung in kleinere Gruppen unter Leitung von selbstgewählten Aufseherinnen, unterrichtliche und religiöse Betreuung, Beschäftigung mit weiblichen Arbeiten, wofür eine kleine Vergütung gewährt wird, die zum Fleiss anspornt. Sie berichtet über die Tätigkeit des von ihr ins Leben gerufenen Frauenvereins, der sich der weiblichen Gefangenen besonders auch nach ihrer Entlassung annimmt, vor beiden Häusern des britischen Parlaments. Nicht nur in England, sondern bald auch auf dem Festland weckt ihr segensreiches Wirken Nacheiferung und führt Schritt für Schritt zu einer Reform des Gefangenenwesens. Angeregt von ihr gründet Pastor Fliedner in Kaiserwerth ein Asyl für entlassene weibliche Gefangene; Elizabeth Fry folgt seiner Einladung; sie gewinnt den Preussenkönig für ihre Betreibungen; in Dänemark erwirkt sie die Freilassung gefangengesetzter Baptisten. "Liebe, lauter Liebe" kennzeichnet zeit lebens das Wesen und Wirken dieser selbstlosen, aufrechten und tapferen Frau.

Mit dem markanten Kopf von Dr. Carl Sonnenschein (1876 - 1929) auf der 10 (und 5) Pfg.-Marke ersteht vor uns der nimmermüde Caritasmann der Weltstadt. Selbst aus einer rheinischen Arbeiterfamilie gebürtig, widmet er sich nach seinem Studium in Rom schon als junger Kaplan ganz den Aufgaben tätiger Nächstenliebe. Im Volksverein gilt sein Wirken zuerst den Gewerkschaften. Um den Arbeiter und den Akademiker zusammenzuführen, gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein zu wecken, begründet er sein Sekretariat Sozialer Studentenarbeit (SSS). Die tausendfältigen Nöte, gesteigert durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrisen, rufen ihn nach Berlin, wo er - ebenso stürmisch wie das Tempo des modernen Verkehrs - eine allumfassende Hilfstätigkeit entfaltet. Mit paulinischem Eifer, unbekümmert um bürgerliches Vorurteil oder bürokratisches Reglement, selbst von franziskanischer Bedürfnislosigkeit, greift er zu, wo sich Not offenbart oder wo sie sich verbirgt: er wird zur General-Zufluchtsstätte für Abertausende, die leiblich oder seelisch der Hilfe bedürfen. Da gibt es kein langes Fragen, keinen Unterschied des Standes oder der Herkunft. Ausgestattet mit zündender Beredsamkeit, ein Meister der Feder, beseelt von dem Streben, allen alles zu sein, so verzehrt der Rastlose seine Kräfte, stirbt erst 53-jährig gleichsam in den Säulen, betrauert - ohne Unterschied von Konfession oder Partei - von einer Weltstadt, in der er voll von christlicher Menschheitsliebe einen Damm gegen das Elend aufgerichtet hatte.

Wie Wichern und Bodelschwingh, die in den beiden früheren Wohlfahrtsreihen dargestellt waren, so verwirklichte auch Pastor Theodor Fliedner (1800 - 1864) ein nach dem Evangelium ausgerichtetes Tatchristentum, das sich selbstlos in den Dienst der leidenden Menschheit stellte. Aus altem Pfarrergeschlecht stammend, verlebte er nach dem frühen Tod des Vaters harte Jugend- und Studienjahre. Mühselig waren auch die Anfänge in seiner kleinen Pfarrgemeinde Kaiserswerth bei Düsseldorf; und nur durch Kollektentreisen nach Holland und England konnte er ihren Bestand sichern. Damals war es, daß er die Gedanken von Elizabeth Fry aufgriff und sich der Gefangenenfürsorge widmete. So hat auch er entscheidend auf eine gründliche Reform des Strafvollzugs eingewirkt. Dann rief er eine Kleinkinderschule ins Leben und bald darauf das erste Lehrerinnenseminar. Sein eigentliches Lebenswerk aber vollbrachte er, als er 1836 in Kaiserswerth die Diakonissenanstalt begründete. Die Nöte der armen Kranken gingen ihm und seiner so ganz gleich gesinnten Lebensgefährtin tief zu Herzen. Wie oft waren sie nicht nur leiblich schlecht versorgt, sondern auch geistlich ganz vergessen! Dienerinnen aus dem Geist christlicher Nächstenliebe sollten nun die "Diakonissen" werden; auch in der evangelischen Gemeinde sollten wieder weibliche Kräfte die Krankenpflege übernehmen, wie es im Urchristentum und in der alten Kirche der Fall war. Aus bescheidensten und sorgenvollen Anfängen heraus entwickelte sich rasch das segensreiche Werk, so daß beim Tode des Stifters bereits 30 selbständige Diakonissenhäuser diesseits und jenseits der Grenzen in der materiellen und ideellen Betreuung der Kranken tätig waren. Und heute können wir uns das schlichte Bild der evangelischen Schwester ebensowenig wie das der katholischen mehr aus der weltweiten Wohlfahrtspflege wegdenken.

Den Abschluß der diesjährigen Serie bildet auf der 30 (und 10) Pfg.-Marke das ehrwürdige Patriarchenhaupt von H e n r i D u - n a n t (1828 1910), dem Begründer des Roten Kreuzes. Aufgeschlossen für alle sozialen Fragen, hatte der wohlhabende Genfer schon früh sich bemüht, Hilfe zu leisten durch Spenden und persönliches Eingreifen zunächst im engeren Kreise. Angeregt durch das heldenhafte Beispiel von Florence Nightingale, die im Krimkrieg eine umfassende Lazarettpflege organisierte, begab sich Dunant 1859 ohne amtlichen Auftrag, nur von dem festen Willen getrieben zu helfen, auf den oberitalienischen Kriegsschauplatz. Aber wehen Herzens und fast verzweifelt mußte er auf dem Schlachtfeld von Solferino erkennen, wie wenig angesichts der Tausende von Verwundeten seine privaten Mittel und seine eigene aufopfernde Hingabe vermochten. Und so sehen wir ihn in der Folge rastlos tätig, durch Wort und Schrift, durch Vorträge und Reisen seinen Gedanken einer grosszügigen, international verankerten Verwundetenpflege in die Tat umzusetzen. Es gelingt ihm, unmittelbar an die Monarchen und Staatsmänner jener Zeit heranzutreten; und auf seine Initiative tritt 1863 in Genf, seiner Heimat, die erste Konferenz zusammen, zu der schon 14 Regierungen ihre offiziellen Vertreter entsenden; bereits im nächsten Jahr erfolgt der Abschluß der Genfer Konvention, der nach und nach alle Kulturnationen beitreten. Als international anerkanntes und völkerrechtlich geschütztes Abzeichen wird das Rote Kreuz im weissen Felde gewählt, die Umkehrung des Schweizer Wappens, und in seinem Zeichen die Organisation geschaffen, die seither sowohl für die verwundeten und gefangenen Soldaten als auch für die Zivilbevölkerung im Krieg, darüber hinaus aber auch im Frieden bei Naturkatastrophen und Notständen jeder Art so unendlich viel für die leidende Menschheit getan hat. Ihr Gründer Henri Dunant jedoch trat bescheiden zurück, ja, er wurde von der Mitwelt fast vergessen, bis man ihn schließlich in einem Pfründnerhaus wieder entdeckte und ihm durch die erstmalige Verleihung des Friedens- Nobelpreises 1901 die verdiente Ehrung zuteil werden ließ: es geschah wenige Jahre, bevor dem 82-jährigen Greis der Tod aus der Vereinsamung abrief und der erste Weltkrieg seine Gründung vor neue, unermessliche Aufgaben stellte.

So feiert die Post also mit dieser Ausgabe das Andenken selbstloser, allzeit opferbereiter Helfer der Menschheit, und die bescheidenen Zuschläge zugunsten der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege (Caritas, Innere Mission, Arbeiterwohlfahrt, Rotes Kreuz, Paritätischer Verband) sollen wiederum dazu beitragen, in i h r e m Geiste der tausendfältigen Not unserer Tage zu steuern.

1951/52

H e l f e r d e r M e n s c h e i t

Die neuen deutschen Wohlfahrtsbriefmarken.

Von Professor Dr.A. Joerger.

Als 1840 in England die Briefmarke geboren wurde, trug sie gleich den Münzen das Bild der Königin. Gekrönte Häupter oder verdiente Staatsmänner genossen auch sonst lange Zeit das alleinige Vorrecht solcher Ehrung. Später erschienen dann auch andere bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Markenbild, so auch 1949 auf den Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken eine Reihe von "Helfern der Menschheit", ein Motiv, das auch auf der neuen Serie 1951/52 fortgesetzt wird.

So erscheint auf der niedrigsten Wertstufe (4 & 2 Pfg.) der weltbekannte Helfer der Notleidenden V i n z e n z von P a u l (1581-1660), der schon längst zum Patron der Caritas geworden ist. Den weitesten Kreisen auch in Deutschland ist ja vor kurzem der unscheinbare "Monsieur Vincent" durch den französischen Spitzenfilm bekannt geworden, der seinen bewegten Lebensweg ausschnittsweise widerspiegelt. In einer armseligen Bauernhütte der Gascogne geboren, hatte er als Kind die Herden gehütet, sich dann durch Nachhilfestunden das Studium verdient und den geistlichen Beruf eingeschlagen, als ihn auf der Fahrt von Marseille nach Toulouse tunesische Seeräuber niederschlugen und auf den Sklavenmarkt schleppten. Nach abenteuerlicher Flucht finden wir ihn wieder in Paris, das er aber bald mit einer kümmerlichen Landpfarre vertauschte; denn nun hat er seine Lebensaufgabe erkannt. Fortan ist er der liebevolle und rastlose Helfer der Ärmsten, der nimmermüde Pfleger der Kranken, der Vater von Findelkindern und gefallenen Mädchen, der unerschrockene Betreuer der Gefangenen und Galeerensträflinge, um schliesslich zum genialen Organisator allumfassender christlicher Liebestätigkeit zu werden. Als er hochbetagt starb, führten seine Jünger als "Helfer" oder als "Dienerinnen der Armen" sein Werk fort. In allen Ländern, in Krankenhäusern und Lazaretten, in Kinder- und Altersheimen begegnen wir ihnen heute in Gestalt der "Barmherzigen Schwestern".

So wie Vinzenz von Paul in Ziel und Tat in schroffem Gegensatz stand zum leichtsinnigen und schönheitslüsternen höfischen Zeitalter, so stellte als ein Apostel der Nächstenliebe F r i e d - r i c h v o n B o d e l s c h w i n g h (1831-1910; Bild: 10 & 3 Pfg.) sein Werk dienender Hilfe mitten hinein ins fortschrittgläubige, industrialisierte 19. Jahrhundert. Dem evangelischen Pastor aus altem Adel, dessen nächste Verwandte höchste Beamte und Minister waren, genügte es nicht, als Seelsorger der deutschen Gemeinde in Paris oder danach in seiner westfälischen Heimat zu wirken: Seit 1872 entwickelte er aus der Heilkolonie Bethel bei Bielefeld jene weitverzweigten, gewaltigen Anstalten opferbereiter Diakonie, schuf eine Heimat für die "Brüder von der Landstrasse", eine Pflegestätte für Epileptiker und Schwachsinnige. Bei landwirtschaftlicher oder leichterer handwerklicher Arbeit gewann unter seiner gütigen Führung auch das Dasein von Asozialen und Geisteskranken wieder Halt und Inhalt. Wer als Helfer, als Bruder oder Schwester die blaue Schürze trug und in des "lieben Heilands Auftrag" den Ärmsten diente, der erfüllte

ja zugleich auch am unmittelbarsten jene Sendung, die sich die Innere Mission auf Wicherns Ruf zur Aufgabe gemacht hatte. Eine Fülle von Trost und Segen ist so ausgegangen von jenen Häusern mit den biblischen Namen Sarepta, Nazareth, Zoar oder Eben Ezer samt all den Tochtergründungen in Deutschland oder Europa, aber auch in der Neuen Welt und im Schwarzen Erdteil.

In die Eissteppen Sibiriens aber führt uns das Lebens- und Liebeswerk der Schwedin Elsa Brändström (Bild auf der 20 & 5 Pfg.-Marke), deren nimmermüde Sorge Tausenden und Aber-tausenden von Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges das Leben gerettet hat. Die 26 jährige Tochter des schwedischen Gesandten in Russland hat sich nicht wie manche Damen der Gesellschaft mit einigen Lazarettbesuchen begnügt, sondern sie folgte dem Leidensweg der deutschen, österreichischen und ungarischen Gefangenen in die überfüllten Lager Sibiriens, von denen ein russischer Kommandant selbst einmal bestätigen musste, daß sie "die Hölle" seien. Es handelte sich wahrlich nicht nur darum, wie sie es allzu bescheiden in ihrem Buch hinstellt, die Rubel-Millionen und die Waggons von Lebensmitteln und Sachspenden, die aus den Heimatländern durch das Rote Kreuz herangebracht wurden, zweckmässig und gerecht zu verteilen, wiewohl auch das schon unermessliche Mühe und Arbeit kostete; sondern auch all die seelischen Nöte der "Plennis" teilte sie gleich einem treuen Kameraden, und darüber hinaus vollbrachte Schwester Elsa ihr Rettungswerk unter härtesten persönlichen Entbehrungen, unter dauernder Lebensgefahr, monatelang lag sie selbst an Flecktyphus darnieder, wieder und wieder streifte sie der Tod, besonders als sie nach der Revolution in Russland als Spionin angeklagt wurde und wie andere skandinavische Rotkreuzdelegierte erschossen werden sollte. Indes "der Engel von Sibirien", wie sie die Gefangenen nannten, hielt aus auf dem selbsterwählten Posten bis zum Heimtransport der Letzten. Und auch dann noch galt ihre ganze Liebe ihren Pfleglingen, wenn sie siech zurückgekehrt waren, oder den Witwen und Waisen der in der Gefangenschaft Verstorbenen; insbesondere durch Vortragsreisen in Amerika sammelte sie die Mittel, um für sie ein Sanatorium und Kinderheim zu errichten. Wie bitter für sie, daß sie nach ihrer Heirat mit einem Deutschen und der Geburt ihres Töchterleins unter dem Rassenterror des Hitlerregimes nach den U S A auswandern mußte! Und dennoch unternahm sie auch 1945 wieder eine Hilfsaktion für deutsche Gefangene in Russland, aus der sie 1948 ein früher Tod abrief.

Daß in dieser Wohlfahrtsreihe nun auch dem grossen Sohn der Schweiz Johann Heinrich Pestalozzi (1746 -1827, Bild auf der 30 & 10 Pfg.-Marke) ein Denkmal gesetzt wurde, wie es schon früher auf Schweizermarken geschehen war, zeugt von der tiefen Verehrung, die auch Deutschland dem edeln Menschenfreund und warmherzigen Erzieher entgegenbringt. Ist es doch nicht nur sein bahnbrechendes Wirken als Begründer der neuen, vom Kinde selbst, von Umwelt und Heimat ausgehenden Pädagogik, sondern auch sein waches, seiner Zeit weit vorausseilendes soziales Empfinden, was für Mit- und Nachwelt sein Planen und Schaffen, sein Opfern und Ringen so segensreich werden ließ. Ihn, der in seinem Leben so viele Enttäuschungen durchgemacht und oft so bitter verkannt wurde, pries man auf der Grabinschrift in Dankbarkeit und mit

vollstem Recht als "Retter der Armen, Prediger des Volkes, Vater der Waisen, Gründer der neuen Volksschule, Erzieher der Menschheit". Damit sind besser als durch viele Worte die vielfältigen Verdienste des etwas weltfremden und bescheidenen und doch so grossen Mannes gewürdigt.

Wenn nun im Zeichen dieser Heroen der Nächstenliebe die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege (Caritas, Innere Mission Arbeiterwohlfahrt, Rotes Kreuz und Paritätischer Verband) den neuen Winterfeldzug gegen die mannigfachen Nöte unserer Tage eröffnen, so darf man hoffen, daß solch erhabene Beispiele Nacheiferung wenigstens im Kleinen finden und zu reger Verwendung der Marken mit ihren bescheidenen Zuschlagspfennigen anspornen. Gewiss werden auch die Sammler nicht zurückstehen, sondern die durch den Frankfurter Graphiker Hermann Zapf so künstlerisch ausgeführte Serie gerne ihrer Sammlung einreihen und sie rege für ihre in- und ausländische Korrespondenz verwenden.

Wenn Pfennig sich zu Pfennig reiht.....

Heute noch ist es ein vielgeübter Brauch von jungen Mädchen, sich die Brautschuhe aus den Beträgen von gesammelten Pfennigen anzuschaffen. Oft können sie dann feststellen, daß die ersparten Pfennige ein Vielfaches von dem ausmachen, was die Schuhe jemals kosten. - - Ja, die Pfennige, die oft so gar nicht geachtet werden und so leicht zu verschmerzen sind, vermögen zu einem sehr hohen Betrag anzuwachsen, wenn sie sorgsam gesammelt werden. Diese Erkenntnis ermutigt die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege (Caritasverband, Innere Mission und Evangelisches Hilfswerk, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt und Paritätischer Wohlfahrtsverband), jetzt gemeinsam mit der Bundespost ihre zweite Serie Wohlfahrtsbriefmarken herauszugeben. Die wenigen Pfennige Wohlfahrtszuschlag für jede Marke drücken den Einzelnen nicht sehr, wenn aber jeder wenigstens einen Teil seiner Post mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert, bedeutet das für die Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege eine spürbare finanzielle Hilfe, mit der wieder viel Not gelindert werden kann. Andere Länder, besonders die Schweiz, gehen diesen Weg des Pfennigsammelns durch Wohlfahrtsbriefmarken schon seit Jahrzehnten mit grossem Erfolg. Jeder Schweizer hält es für seine Ehrenpflicht, während der Laufzeit der jährlich erscheinenden Pro Juventute=Wohlfahrtsbriefmarken, diese eifrig zu verwenden.

Die zweite Serie der Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken setzt die Motive der ersten,

" Helfer der Menschheit "

fort. So ist auch eine sinnvolle Brücke zu der Aufgabe geschlagen, welche die Marken erfüllen sollen.

Die braune 4 Pfg.-Marke mit 2 Pfg. Wohlfahrtszuschlag führt im Bild "Vinzenz von Paul". 1581 geboren gilt er bis auf den heutigen Tag wegen seiner heroischen Liebestätigkeit und der zahlreichen von ihm geschaffenen Einrichtungen der Caritas als unerreichtes Vorbild freier Wohlfahrtspflege. In krisenschwerer Zeit, vor allem während des dreissigjährigen Krieges, war er ein Helfer aller Notleidenden: der Armen, Kranken und Irren, der Findelkinder und Flüchtlinge, der Sklaven und Gefangenen, besonders der Galeerensträflinge. Ihm verdankt die Welt die "Barmherzigen Schwestern", die fast allen späteren Gründungen ähnlicher Art als Vorbild dienten. Ebenso gehen auf ihn die ersten männlichen und weiblichen Helfergruppen der Caritas zurück. Er starb 1660 inmitten rastloser Arbeit und gilt als "Patron aller Werke der Nächstenliebe".

Auf der grünen 10 Pfg.-Marke mit 3 Pfg. Wohlfahrtszuschlag erscheint "Friedrich von Bodelschwingh". 1831 erblickte er das Licht der Welt und wirkte unermüdlich bis zu seinem Tode 1910. Als Vater der Obdachlosen und Gründer der segensreichen Anstalten von Bethel ist er nicht wenigen der heute noch

lebenden Generation in bester Erinnerung. Der Lauterkeit seines Wesens und der ausstrahlenden Güte seines Herzens vermochte sich niemand zu entziehen, der mit ihm in persönliche Berührung kam. Mit vorbildlichem Eifer nahm er sich der Ausbildung der Helfer in der Freien Wohlfahrtspflege an. Seine besondere Liebe galt den "Brüdern von der Landstrasse"; er entwickelte als erster eine organisierte Wandererfürsorge. Diese nahm in den Arbeitskolonien, die sich über ganz Deutschland verteilen, sichtbare Formen an und ebnete vielen Menschen wieder den Weg ins Leben.

Die rote 20 Pfg.-Marke mit 5 Pfg. Wohlfahrtszuschlag zeigt uns das Bildnis von "Elsa Brändström" (1888 - 1948). Sie war gebürtige Schwedin und wurde durch Heirat Deutsche. Den Ost-Soldaten des ersten Weltkrieges ist sie als "Engel von Sibirien" eine unvergessliche Gestalt. Als Tochter des schwedischen Gesandten, General Eduard Brändström, schuf sie von Petersburg aus eine umfassende und einzigartige Hilfsorganisation für deutsche und österreichische Kriegsgefangene in Russland, die sie unter unsäglichem persönlichen Opfern und Mühen bis weit über das Kriegsende hinaus leitete. Zehntausende von Kriegsgefangenen verdanken ihr Heimkehr und Leben.

Die blaue 30 Pfg.-Marke mit 10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag ehrt "Heinrich Pestalozzi". 1746 wurde er in Zürich geboren und starb hochbetagt im Jahre 1827 in Brugg/Schweiz. Während der Laufzeit der Wohlfahrtsbriefmarken feiern wir 1952 seinen 125. Todestag. Er war einer der bedeutendsten Jugenderzieher und Bahnbrecher einer vom Kind ausgehenden Pädagogik, die er in verschiedenen, von ihm gegründeten Heimern zur Anwendung brachte. Zielbewußt setzte er sich für die Armen - zziehung und die Erziehungsfähigkeit der Familien ein. Von seinen pädagogischen Schriften sind die Werke "Lienhard und Gertrud" und "Wie Gertrud ihre Kinder erzieht" in weiteste Volkskreise eingedrungen und haben noch heute grundlegende Bedeutung.

Diese neuen Wohlfahrtsbriefmarken sind nach zeitgenössischen Bildern von dem Frankfurter Graphiker Zapf geschaffen. Durch ihre künstlerisch wertvolle Ausführung werden sie nicht nur von den Briefmarkensammlern des In- und Auslandes sehr begehrt sein, sondern auch allen anderen Empfängern Freude bereiten, denn eine schöne Briefmarke gefällt einem jeden. Möge sich der Vers bewahrheiten:

Pfennig sich zu Pfennig reiht
und hilft bekämpfen Not und Leid!

Wohlfahrtsbriefmarken sind bei allen Dienststellen der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege und an allen Postschaltern erhältlich.

Benutzt Wohlfahrtsbriefmarken !

1953/54

H e l f e r d e r M e n s c h h e i t .

Die Deutschen Wohlfahrtsmarken 1953 / 54.

Von Professor Dr. A. J o e r g e r

Seltener als vor einem Menschenalter errichtet man heute Denkmäler aus Stein oder Erz. Man hat andere und sinnvollere Formen gefunden, die Erinnerung an grosse Männer des politischen, des kulturellen oder des künstlerischen Lebens wachzuhalten: etwa soziale Einrichtungen, der Wissenschaft dienende Stiftungen oder zu neuer Leistung anspornende Preise, die fortan die Namen der Gefeierten tragen. Eine Art aber, durch die immer häufiger die Öffentlichkeit, ja sogar das Ausland auf hervorragende Persönlichkeiten der verschiedensten Kulturgebiete hingewiesen wird, ist deren Darstellung auf B r i e f m a r k e n . Während es nun sonst zumeist Staatsmänner, Forscher, Erfinder oder Künstler sind, die solcher Ehrung teilhaftig werden, hat die Deutsche Bundespost auf den seit 1949 erschienenen Wohlfahrtsserien Helden der Nächstenliebe, wahrhafte " H e l f e r d e r M e n s c h h e i t " , gefeiert; dabei beschränkte man sich auch nicht auf Angehörige des eigenen Volkes, sondern die Marken der letzten Jahre zeigten auch die Schweizer Pestalozzi und Dunant, den Franzosen Vincent de Paul, die Schwedin Elsa Brändström und die Engländerin Elizabeth Fry. Die soeben verausgabte neue Reihe führt uns weitere vier Männer vor, deren Gedächtnis mit dankbarer Verehrung festgehalten zu werden verdient.

Da zeigt der unterste Wert zu 4 (und 2) Pfennig ein gütiges Antlitz in Pastorentracht, den "Waisenvater" August Hermann Francke (1663 - 1727), dessen segensreiche Stiftungen zu Halle die Jahrhunderte überdauert haben. Als Sohn eines Rechtsgelehrten und Anwalts war August Hermann in Lübeck geboren. Da der Vater schon früh starb, lag die Erziehung in den Händen der frommen Mutter und einer liebevollen älteren Schwester, deren früher Tod das zarte Gemüt des Knaben zutiefst erschütterte. Von der Umwelt als Wunderkind bestaunt, gelangte er schon mit 14 Jahren zur Hochschulreife und bezog als Sechzehnjähriger die Universität Erfurt, wo einst auch Luther studiert hatte. Neben der Theologie zogen ihn alte und neue Sprachen an; und bereits mit 21 erwarb er den Magistergrad als jüngster Dozent in Leipzig. Im Gegensatz zu der starren Art seiner streng orthodoxen Kollegen legte Francke bei der Schriftauslegung den Hauptwert auf die religiöse Verinnerlichung und Erbauung, wodurch er gemeinsam mit dem ihm auch persönlich befreundeten Spener den Pietismus in der evangelischen Kirche zur Entfaltung brachte. Aber gerade deshalb wurde er erbittert angefeindet und musste trotz gewandter Verteidigung seiner Überzeugung zuerst in Leipzig, später in Erfurt seinen Widersachern das Feld räumen. 1692 kam er an die neugegründete Universität Halle und versah zugleich die Seelsorge in dem Vorort Glaucha. Die materielle, aber auch die moralische Verwahrlosung, in der er seine Gemeinde, besonders aber die Jugend vorfand, liessen in ihm den Plan reifen zur Gründung eines Waisenhauses, einer Armenschule und mehrerer ^{erzählerischer} Erziehungsanstalten. Grosse Schwierigkeiten türmten sich damit freilich vor ihm auf, aber, so berichtet er: "Von Woche zu Woche hat mir der Herr zugebröckelt, was die Notdurft erforderte." Getragen vom Erziehergenius des selbstlosen Stifters und der Opferwilligkeit all seiner Mitarbeiter, wuchs das Werk so dass es 1727 beim Hinscheiden Franckes über 2000 Schüler zählte, darunter ein Grossteil Waisen. Die Angliederung einer Druckerei und Buchhandlung sowie einer Apotheke sicherte auch

wirtschaftlich den Bestand der Anstalten und ihre segensreiche Wirksamkeit auf verschiedenen Gebieten.

Vereinigt sich in Francke der väterlich strenge Pädagoge und gütige Kinderfreund mit dem seeleneifrigen Theologen, so verbindet Sebastian Kneipp (1821 - 1897; Wertstufe zu 10 plus 5 Pfennig) die Berufung zum genialen Arzt mit dem Amt des Priesters und Pfarrers. Beides freilich war dem Leinewebersbüblein aus Stephansried im bayrischen Schwaben nicht an der Wiege gesungen worden. Vielmehr verbrachte der arme Kleine seine recht freudlose Jugend, wo stets Schmalhans Küchenmeister war, des Sommers als Hütejunge oder Maurersgehilfe, des Winters im feuchten Weberkeller seines Vaters. Erst mit 23 Jahren durfte er durch die Unterstützung eines hilfreichen Geistlichen das Gymnasium, nach weiteren 6 Jahren die Universität beziehen und so seinen Herzenswunsch zu studieren in Erfüllung gehen sehen. Indes die entbehrensreichen Kindheitsjahre und der ungesunde Raubbau an seinen Kräften hatten zu einem Lungenleiden geführt, das die Ärzte als unheilbar bezeichneten. Da spielte dem Studenten der Zufall ein schon über 100 Jahre altes Büchlein des schlesischen Arztes Sigmund Hahn in die Hände, das die Heilkraft des Wassers pries. Mit eiserner Energie wandte Kneipp die Ratschläge an und kurierte sich selbst durch Tauchbäder, die er bis in den Winter hinein ausdehnte. Eine seiner ersten Stellen führte ihn als Klosterpfarrer nach dem abgelegenen, stillen Wörishofen. Seine seelsorgerliche Tätigkeit gewährte ihm die Freizeit, und die günstige Lage der Ortschaft bot die geeignete Stätte, seine Erfahrungen weiter zu erproben, sie immer gründlicher auszubauen. So entwickelte der Pfarrer aus bescheidenen Anfängen heraus, unterstützt von pflichtbewussten, kenntnisreichen Ärzten, allmählich einen Kurbetrieb. Dabei ging es dem Priesterarzt vor allem darum, den Kindern und den Armen zu helfen, wie ihm denn das von ihm gestiftete "Kinderasyl" noch mehr am Herzen lag als die anderen in rascher Folge gegründeten Krankenanstalten. Die Mittel für diese grossen sozial-caritativen Aufgaben flossen teils aus Kneipps Schriften, von denen die "Wasserkur" weit über hundert Auflagen erlebte, teils aus den "Sprechstunden", bei denen er, ausgestattet mit intuitivem Verständnis für die Individualität der Besucher, an manchem Tag bis zu 200 Kranken Rat erteilte, wofür entweder gar kein Honorar gefordert oder ein solches der Selbsteinschätzung des Patienten überlassen wurde; schliesslich kamen auch Einkünfte aus den Vortragsreisen, die den Greis noch in über 100 Städte des In- und Auslandes führten. Nicht etwa nur das erkrankte Organ, sondern der ganze Mensch war Gegenstand seines Heilverfahrens, das mit körperlicher Abhärtung, planmässiger Bewegung und vielfältigen Wasseranwendungen eine Diätetik der Seele verband; Mässigkeit und Selbstbeherrschung zum Ziele hatte. Durch naturgemässe Lebensweise gilt es, vor allem Krankheiten zu verhüten, so dass der vielgeplagte, aber immer menschlich gütige und humorvolle "Wasserdoktor" wirklich zum Gesundheitslehrer geworden ist. Als er, inzwischen vom Papst, der ihn selbst konsultierte, zum Ehrenkammerer ernannt, mit 76 Jahren an einer krebsartigen Geschulst starb, da trauerten Abertausende, denen er geholfen und Heilung gebracht hatte, um diesen selbstlosen und edlen Menschenfreund.

Einen Philantropen reinsten Prägung zeigt uns auch der folgende Wert zu 20 (und 10) Pfennig mit Johann Christian Senckenberg (1707 - 1772). Er war ein Landsmann Goethes, der den stadtbekanntesten Frankfurter Mitbürger in "Dichtung und Wahrheit" anschaulich schildert. Einer Familie entstammend, die Ende des 17. Jahrhunderts aus Troppau nach dem Westen

gekommen war, wurde Senckenberg wie schon sein Vater Mediziner. Bald genoss er in der alten Reichsstadt allseitiges Vertrauen und hatte überaus starken Zulauf, war jedoch im Privatleben von Missgeschick verfolgt, musste er doch zwei Frauen und zwei Kindern ins Grab blicken. Abhold jeder Schwärmerei, beobachtete er kritisch sich selbst, wovon seine 53 Tagebücher Zeugnis ablegen. Gerade der Arzt, so fordert er, müsse unermüdlich weiterarbeiten, um seine naturwissenschaftlichen und medizinischen Kenntnisse zu erweitern, und nur mit tiefer Herzensfrömmigkeit könne er seinen hohen Beruf recht erfüllen. Dabei verwirft er die dürre Buchgelehrsamkeit und erklärt: "Mein Lehrbuch sind meine Patienten selbst." Nicht um Reichtum und Ehren ist es ihm zu tun, lehnt er doch eine Berufung in den Rat ab, sondern gerade den Armen der Stadt will er tätige Hilfe bringen. So schreitet er 1763 nach reiflicher Überprüfung lang gehegter Pläne zur Stiftung des Bürgerhospitals. Sein stattliches Vermögen von 100.000 Gulden stellt er grosszügig und hochherzig zur Verfügung "zur Verbesserung des Medizinalwesens und zur Versorgung der ärmeren Kranken". Auf engste soll sich dabei exakte Naturerforschung verbinden mit der Heilkunde, so dass jeder Fortschritt der Wissenschaft alsbald wieder für den leidenden Mitmenschen fruchtbar gemacht werden kann. Ein Sturz vom Gerüst seiner Neuschöpfung hat 1772 dem edlen Manne das Leben gekostet, aber Bestand hatte sein Werk, gefördert nicht zuletzt durch einen Appell Goethes und die stete Betreuung durch die nach dem Stifter benannte Senckenbergsche naturforschende Gesellschaft; so konnten schliesslich die damit verbundenen Institute und die gewaltige Bibliothek zum Ausgang werden nicht nur für die stets erweiterten Krankenanstalten, sondern auch für die Universität der Stadt Frankfurt.

Wenn sich Senckenbergs Wirken nach Lage der Umstände hauptsächlich auf seine Heimatstadt beschränken musste, so trug das Werk des letzten Grossen aus dieser Reihe Früchte für Millionen. Wer in aller Welt kennt nicht F r i d t j o f N a n s e n (1861 - 1930), den grossen Norweger? (Wertstufe 30 und 10 Pfg.) Aber hier soll und kann nicht die Rede sein von dem verdienten Wissenschaftler, dem Zoologen, auch nicht von dem kühnen Polarforscher, der als erster das grönländische Binneneis von Ost nach West durchquerte, der durch seine zahlreichen Expeditionen der Meeresforschung so hervorragende Ergebnisse lieferte, auch nicht von dem Staatsmann, der durch friedliche Lösung die Unabhängigkeit seines Vaterlandes mitbegründete und es dann als erster auf dem wichtigsten Gesandtschaftsposten in London vertrat, bei den Friedensverhandlungen 1919 der bedeutendste Sprecher der Neutralen wurde. Zum eigentlichen "Helfer der Menschheit" im Vollsinn des Wortes ist Nansen erst geworden in den Notzeiten, die dem ersten Weltkrieg folgten. Dann das Ende des Krieges bedeutete ja noch lange nicht das Ende der Leiden, die er hervorgerufen. So waren fast 2 1/2 Millionen Gefangene aus den Armeen der Mittelmächte und ihrer Verbündeten weithin über das russische Riesenreich zerstreut, das sich selbst 1917 in die Wirren eines heillosen Bürgerkriegs hineingerissen sah. Die Lage der zumeist nach Sibirien verbrachten Gefangenen war von Anfang an so furchtbar, dass fast die Hälfte von ihnen einen grauenvollen Tod gefunden hat. Die von der Sowjetregierung schliesslich kurzerhand verfügte Freilassung war nicht viel mehr als eine Geste, da beim völligen Zusammenbruch des Transportwesens die Heimbeförderung unmöglich erscheinen musste. Für diese Unglücklichen, die nach all den unaussprechlichen Drangsalen bereits den Glauben an die Menschheit verloren hatten, wurde Nansen zum Retter. Als Leiter des Hilfswerts des Völkerbundes hat er in enger Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz

447.000 Gefangene aus 26 Ländern innerhalb von 18 Monaten in ihre Heimat zurückgeführt, eine gigantische Leistung angesichts der tausendfachen Schwierigkeiten, die politisch, technisch und finanziell sich aufstürmen. Nur seinem überaus gewissenhaften, planmässigen, umsichtigen Vorgehen war es zuzuschreiben, dass das Werk gelang. Fast noch aussichtsloser schien die Aufgabe, der sich Nansen in der Folge unterziehen musste, eine Sisyphusarbeit, bei der auch der Völkerbund versagte. Es ging um die Unterbringung der Hunderttausende von Flüchtlingen vor allem im Nahen Osten, die gleichsam als gestrandete Trümmer des Krieges umhergestossen wurden, geächtet vom eigenen Land, immer wieder abgewiesen, wohin sie sich auch wandten: dazu gehörten ebenso die Überreste der geschlagenen "Weissen Armeen" des russischen Bürgerkrieges wie Armenier, Juden und andere Minderheiten. Durch die Einführung des von 52 Regierungen anerkannten "Nansen-Pass" wurde wenigstens für diese Staatenlosen ein Ausweispapier geschaffen, auf Grund dessen ihre Aufnahme möglich wurde in Ländern, die ihre Einwanderung gestatteten, vor allem in Frankreich und den USA. Und wiederum rief man Nansen, als nach dem Feldzug in Kleinasien die Zwangsumsiedlung von Griechen und Türken erfolgte, so dass gleichsam ein ganzes Volk auf der Landstrasse lag, dezimiert durch Entbehrungen und Epidemien. Durch Nansens zielklares, tatkräftiges Eingreifen konnte über eine Million Griechen in einigermaßen erträglichen Neusiedlungen Aufnahme finden. Schliesslich durfte sich sein grosses Herz, ganz erfüllt von Mitleid und weltweiter Liebe für die Ärmsten, nicht verschliessen, als 1921/23 in den Hungergebieten Russlands die gesamte Bevölkerung dem Untergang geweiht schien. Nansen zu diesen Stätten des Grauens gerufen wurde. Wenn sich auch die amtlichen Stellen versagten, so konnten doch in Verbindung vor allem mit den Quäkern schliesslich zwei Millionen von der "Nansenmission" betreut und am Leben erhalten werden. Für den Aufbau in diesen Hungerbezirken und für die Neusiedlungen der griechischen Flüchtlinge überwies Nansen auch den Betrag, der ihm 1922 durch Verleihung des Friedens-Nobelpreises zugefallen war. Als er, noch immer inmitten umfassender Arbeiten für die Flüchtlingshilfe, 1930 durch den Tod abgerufen wurde, konnte man wahrlich von ihm sagen, dass er die Nächstenliebe mobilisiert und zu einer Weltmacht erhoben habe.

Mit den wohl gelungenen, nach authentischen Porträts gestalteten Bildern dieser Helden des Friedens und der Liebe hat die Bundespost eine glückliche Fortsetzung der früheren Wohlfahrtsmarken geschaffen, aus deren Erlös den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege (Caritasverband, Innere Mission, Arbeiterwohlfahrt, Rotes Kreuz, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden, Paritätischer Verband) Mittel zufließen sollen, die im Geist der durch diese Marken Geehrten zur Linderung tausendfältiger Not Verwendung finden.

x und Evangelisches Hilfswerk

Die fünfte Serie der

Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken
führt wieder das Motiv

"Helfer der Menschheit"

Auf den einzelnen Werten erscheinen folgende Persönlichkeiten:

1.) 7 Pfg. Portowert und 3 Pfg. Wohlfahrtszuschlag

Käthe Kollwitz (1867 - 1945)

Der wesentliche Charakterzug der Künstlerin Käthe Kollwitz ist mitfühlende Menschlichkeit.

Eigene materielle Not hat sie selber nie erfahren müssen. Das tiefreligiöse Elternhaus aber weckte in ihr schon frühzeitig die Liebe zum Mitmenschen und ein feines Empfinden für seine Not. Später führte sie ihre Ehe mit einem Arzt zu den Armen im Norden Berlins, und das, was sie hier sah und erlebte, wurde nun zum bestimmenden Thema ihrer großen Kunst.

Man erkennt ihre Bilder und späteren Plastiken auf den ersten Blick. Eine meisterhafte Treffsicherheit der Form verbindet sich in ihnen mit einer erschütternden Eindringlichkeit der geistigen Aussage, die manchmal von einer geradezu männlichen Härte sein kann und doch in echt fraulicher Weise nie ins Brutale und Gemeine absinkt. Die derbknochigen Gesichter dieser Männer und Frauen und die bleichen, schmalen Kindergesichter, die manchmal nur Auge und Mund zu sein scheinen, sind alle von der sozialen Not und Ungerechtigkeit unserer Zeit gezeichnet. Sie betteln nicht um Mitleid, sie klagen an, stumm, wie jede leidende Kreatur, und eben deshalb umso lauter und ergreifender. Sie werden zur Mahnung, die man nicht wieder vergißt, weil sie stärker ist als aller Lärm des Tages, alle Sensationen unserer Illustrierten und Filmreportagen. Sie haben mitgeholfen, Herz und Hände vieler zu öffnen, um Not und Leid zu lindern. Mit Pug und Recht steht die Künstlerin Käthe Kollwitz in der Reihe der

"Helfer der Menschheit"

2.) 10 Pfg. Portowert und 5 Pfg. Wohlfahrtszuschlag

Lorenz Werthmann (1858 - 1921)

"Weitblickender Führer und genialer Organisator der deutschen Caritasbewegung, Gründer und erster Präsident des Deutschen Caritasverbandes." So berichtet das Lexikon über Lorenz Werthmann. Ein Lexikon gibt nur knappe und konkrete Darstellungen; wenn deshalb Bekräftigungen wie "weitblickend" und "genial" eingefügt werden, muß das eine allgemein anerkannte Wertbestimmung sein. "Einen Mann von Format" nennt ihn sein Biograph, Prof. Dr. Wilh. Liese. Diese Anerkennungen gelten nicht etwa einem Politiker, Erfinder, Wissenschaftler oder Feldherrn, sondern einem Manne, der seine Arbeit und sein Lebenswerk in den Dienst der christlichen Nächstenliebe gestellt hat. Und das ist schon beachtlich. Nächstenliebe vermag im allgemeinen keinen lauten Ruhm nach sich zu ziehen

Die ersten Impulse caritativen Denkens erhielt Lorenz Werthmann schon im Elternhaus zu Geisenheim (Rheingau). Als Student in Rom, wo er zum Doktor phil. und theol. promovierte, befaßte er sich viel und eingehend mit der sozialen Frage. Später, als erzbischöflicher Sekretär in Freiburg i.Br., reifte in ihm der Plan, die vielfältige und weitverzweigte kirchliche Liebestätigkeit in einer Organisation zusammenzufassen, was 1897 zur Gründung des Deutschen Caritasverbandes führte. Im Kriegsjahr 1916 wurde dann der Deutsche Caritasverband von der Fuldaer Bischofskonferenz als die "organisierte Liebestätigkeit der Kirche" anerkannt.

Als Lorenz Werthmann 1921 starb, hinterließ er dem werdenden Deutschen Wohlfahrtsstaat, auf den immer zurückgegriffen werden konnte, und der maßgeblich die Entwicklung der Wohlfahrtsarbeit in Deutschland und weit darüber hinaus beeinflußt und gestaltet hat.

3.) 20 Pfg. Portowert und 10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag

Johann Friedrich O b e r l i n (1740 - 1826)

Soldatenpfarrer oder Heidenmissionar wollte der 1740 geborene Strassburger Theologiestudent Johann Friedrich Oberlin werden. 1767 jedoch zog er in das strohgedeckte Landpfarrhaus von Waldersbach im Steintal. Für die in Armut und rauhe Sitten versunkene Bevölkerung wurde er geistlicher Hirte, Erzieher, wirtschaftlicher Berater und Helfer der Gemeinde zugleich. Er kümmerte sich nicht nur um bessere Wohnmöglichkeiten seiner Gemeindeglieder, sondern veranlasste Bau und Erhaltung von Straßen und Brücken in dem unwegsamem Gelände (Pont de charité). Er schuf eine regelmäßige Verbindung mit Strassburg, so daß bald das allgemeine Bildungsniveau sich hob. Handel und Wandel erhielten einen Auftrieb. Wo die Arbeit am beschwerlichsten war, legte Oberlin selber Hand an. In seiner Fürsorge für verwaiste Kinder entwickelte er sich zum "Vater der Kleinkinderpflege". Während der französischen Revolution wegen seiner unwandelbar christlichen Haltung gefangen gesetzt, erreichte er später die Anerkennung seiner Bestrebungen durch den Nationalkonvent. 1779, also vor 175 Jahren, gründete Oberlin mit seiner Gehilfin Louise Scheppler die erste Kleinkinderschule. Sie bildete den Grundstock zur Entwicklung systematischer christlicher Kinderpflege, deren Aufgabe es ist, vorschulpflichtige Kinder berufstätiger Eltern an Leib, Geist und Seele zu betreuen. Als Oberlin nach fast 60jähriger segensreicher Tätigkeit starb, hinterließ er im Steintal fortschrittliche Gemeinwesen. Es gab im Steintal weder Bettler noch verwaiste Kinder mehr. In den evangelischen Kinderpflegeverbänden Deutschlands leben Oberlins Gedanken fort.

4.) 40 Pfg. Portowert und 10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag

Bertha P a p p e n h e i m (1859 - 1936)

Diese weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Sozialarbeiterin wurde am 27. Februar 1859 in Wien geboren und genoß dort eine sehr gründliche und vielseitige Ausbildung. Im Alter von 22 Jahren siedelte sie nach Frankfurt a.M. über, das ihre zweite Heimat wurde. Von Anfang an brachte sie den sozialen wohlfahrtspflegerischen Problemen und Aufgaben lebhaftes Interesse entgegen. Seit 1895 war sie zwölf Jahre lang Leiterin des Jüdischen Mädchen-Waisenhauses in Frankfurt a.M. Gleichzeitig gründete sie einen Kindergarten sowie mehrere Flickschulen und wirkte eifrig im Frankfurter städtischen Armenamt mit.

+ einen bedeutsamen Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege,

Besonders bekannt wurde Bertha Pappenheim durch die Gründung des Jüdischen Frauenbundes, der auch international große Bedeutung gewann und mit den christlichen und neutralen Frauenorganisationen stets eine harmonische Zusammenarbeit pflegte. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland verdankt ihrem Weitblick und ihrer Initiative wertvollste Anregungen.

Helfer der Menschheit

Von Prof. Dr. A. Joergger

Wenn in dieser Vorweihnachtszeit die neuen deutschen Wohlfahrtsmarken uns wiederum die Bildnisse und das Wirken von "Helfern der Menschheit" nahebringen, so stattet man damit eine Dankesschuld ab gegenüber Männern und Frauen, die ihr ganzes Leben den Notleidenden gewidmet haben. Welches Motiv entspräche auch besser dem Charakter von Wohlfahrtsmarken? Wie der hoffentlich wieder recht erhebliche Erlös aus den Zuschlägen gleicherweisen religiös bestimmten Organisationen (Caritasverband, Innere Mission der Evangelischen Kirche, Jüdische Zentralwohlfahrtsstelle) wie der Arbeiterwohlfahrt, dem Roten Kreuz und dem Paritätischen Verband zufließt, so wurzeln auch die dargestellten Persönlichkeiten in ganz verschiedenen Lebenskreisen.

Das nach einem Selbstbildnis gestaltete Porträt der Käthe Kollwitz (1867-1945; Wertstufe zu 7 plus 3 Pfg.) mag auf den ersten Blick in dieser Reihe überraschen. Denn ihr Wirken und Schaffen galt ja der Kunst und bewegte sich außerhalb einer organisierten Hilfeleistung. Und doch spricht aus ihren eindrucksstarken Blättern eine solche Kraft zutiefst erlebten Mitleidens, daß sie nicht nur sinnfällig das graue Elend widerspiegeln, sondern auch zu verantwortungsbewußtem Zugreifen aufrufen. Es ist eben die Seele der Künstlerin selbst, dieser auch menschlich so warmen und starken Frau, die aus diesen Bildern uns anspricht. Der Vater von Käthe Schmidt hatte die juristische Laufbahn aufgegeben und war Prediger der freireligiösen Gemeinde in Königsberg geworden. Das außergewöhnlich talentierte Mädchen absolvierte ihre Studien im Zeichnen und Malen vor allem in Berlin. Hier verheiratete sie sich mit dem Arzt Dr. Kollwitz, der in den Elendsquartieren des Nordens als ein wirklicher Freund seiner Arbeiterpatienten wirkte. In dem Zyklus "Der Krieg" klingt der Aufschrei einer gepeinigten Menschheit auf, mußte die Künstlerin doch selbst ihren jüngsten Sohn auf dem Schlachtfeld opfern. Im Kaiserreich mehrfach durch Verbote ihrer Bilder belästigt, im Volksstaat von Weimar geschätzt, im Dritten Reich verfehmt und aus der Akademie der Künste ausgeschlossen, findet Käthe Kollwitz in unserer Zeit gerechte Würdigung.

Aus einer schlichten Winzerfamilie im schönen Rheingau stammt der spätere Prälat Dr. Lorenz Werrhmann (1858-1921; Wert zu 10 plus 5 Pfg.). Zeitlebens blieb er seiner rheinischen Heimat verbunden, auch als er in Rom seine philosophischen und theologischen Studien machte, wobei er auch einen tiefen Einblick in die sozialen Probleme und Aufgaben gewann. Bezeichnenderweise wurde die Betreuung der italienischen Wanderarbeiter in Deutschland seine erste große caritative Leistung. Als Geistlicher erblickte er von Anfang an sein Hauptziel darin, anzukämpfen gegen Not und Elend. Seinem lebhaften Temperament entsprechend entfaltete er eine außerordentliche Aktivität in allem, was er als Pionier der Caritas aufgriff. Vor allem nahm er sich der um die Jahrhundertwende oftmals ausgebeuteten weiblichen Arbeitskräfte, sei es in Fabrik oder Kontor, an. Von väterlicher Liebe erweist er sich seinen Lieblingen, den armen und kranken Kindern, gegenüber, aber auch zu allen Gebrechlichen und Gefährdeten. Geradezu genial zeigt er sich als Organisator. So gelingt ihm 1897 die Zusammenfassung der überaus vielfältigen katholischen Wohlfahrtseinrichtungen im Caritasverband, der in planmäßiger Fortentwicklung auch über den Tod

seines Gründers hinaus zu einem Hauptpfeiler der christlichen Liebestätigkeit geworden ist.

Wenn sich Werthmanns Tätigkeit schließlich auf ganz Deutschland, ja darüber hinaus erstreckte, so ist J o h a n n Friedrich O b e r l i n (1740-1826; Wert zu 20 plus 10 Pfg.) kaum je weiter gekommen, als man vom hochragendem Münsterturm seiner Vaterstadt Strassburg das Land überblicken kann. Einer alteingesessenen Gelehrtenfamilie entstammend, hatte sich der Student der Gottesgelehrsamkeit auch in der Medizin und Naturwissenschaft umgeschaut, was ihm später sehr zustattenkommen sollte. Als bald nach seiner Ordination beginnt er seine rastlose Arbeit im Steintal und hat aus dem seit Menschengedenken verwahrlosten und verrufenen Vogesenwinkel schließlich blühende christliche Gemeinden entwickelt. Dem ihm hier anvertrauten Völckchen galt sechs Jahrzehnte hindurch sein nimmermüdes Sorgen. Der von edler Toleranz geleitete, von echter Nächstenliebe getragene Seelsorger mußte hier zugleich auch Arzt und Erzieher sein, mußte Straßen und Brücken bauen, Kirchen und Schulen errichten, den Ärmsten Entschuldung und Arbeit verschaffen. Der Jugend, "dem Pflanzgarten des kommenden Volkes", schenkt er seine ganz besondere Liebe: 1770 begründet er die erste Kinderbewahranstalt der Welt. Darauf baut sich ein von zukunftsweisenden Ideen bestimmtes planmäßiges Erziehungssystem auf. Unterstützt von seiner opferbereiten Frau, steht "Papa Oberlin" in guten und bösen Zeiten vor und in seiner Gemeinde. Das Vorbild dieses echten Volkserziehers aber wirkt befruchtend weiter bis zum heutigen Tage.

Die Reihe der diesjährigen Wohlfahrtsmarken beschließt Bertha P a p p e n h e i m (1859-1936; Wert zu 40 plus 10 Pfg.) eine weitere markante Frauengestalt. Als Kind vermöglicher Eltern in Wien geboren, geht das zarte, literarisch und künstlerisch begabte Mädchen nicht auf in der anmutigen und prickelnden Atmosphäre der Donaustadt. Sie will keine "höhere Tochter" sein, sondern verschreibt sich voll Idealismus bereits in jungen Jahren dem Dienst an den leidenden und darbenenden Mitmenschen. Mit 36 übernimmt sie als Hausmutter die Leitung des Jüdischen Waisenhauses in Frankfurt. Sie begründet einen Kindergarten, arbeitet aufs regste in der städtischen Armenpflege, gibt dem auf ihre Anregung hin in Leben gerufenen Jüdischen Frauenbund die klare Ausrichtung auf große soziale Aufgaben, die nur mit mütterlich opferbereiter Liebe, nicht aber mit bürokratischer Engherzigkeit bewältigt werden können. Ganz erstaunlich vielseitig zeigt sie sich bei der Leitung des von ihr begründeten Mädchenerziehungsheimes in Neu-Isenburg, das zugleich zu einer Pflegestätte für werdende Mütter, für Säuglinge und Kleinkinder wird. Zäh ringt sie um den Schutz der Gefährdeten, setzt ihre ganze Kraft ein gegen den verbrecherischen Mädchenhandel. Schließlich aber schlagen die verheerenden Fluten des Rassenhasses auch über ihrem segensreichen Werk zusammen, und ein wehes Ahnen kommenden Grauens verdüstert die letzten Lebensjahre dieser tapferen Frau.

1954/55

Helfer der Menschheit

Von Prof. Dr. A. Joerg er

Wenn in dieser Vorweihnachtszeit die neuen deutschen Wohlfahrtsmarken uns wiederum die Bildnisse und das Wirken von "Helfer n der M e n s c h h e i t" nahebringen, so stattet man damit eine Dankeschuld ab gegenüber Männern und Frauen, die ihr ganzes Leben den Notleidenden gewidmet haben. Welches Motiv entspräche auch besser dem Charakter von Wohlfahrtsmarken? Wie der hoffentlich wieder recht erhebliche Erlös aus den Zuschlägen gleicherweisen religiös bestimmten Organisationen (Caritasverband, Innere Mission der Evangelischen Kirche, Jüdische Zentralwohlfahrtsstelle) wie der Arbeiterwohlfahrt, dem Roten Kreuz und dem Paritätischen Verband zufließt, so wurzeln auch die dargestellten Persönlichkeiten in ganz verschiedenen Lebenskreisen.

Das nach einem Selbstbildnis gestaltete Porträt der Käthe Kollwitz (1867-1945; Wertstufe zu 7 plus 3 Pfg.) mag auf den ersten Blick in dieser Reihe überraschen. Denn ihr Wirken und Schaffen galt ja der Kunst und bewegte sich außerhalb einer organisierten Hilfeleistung. Und doch spricht aus ihren eindrucksstarken Blättern eine solche Kraft zutiefst erlebten Mitleidens, daß sie nicht nur sinnfällig das graue Elend widerspiegeln, sondern auch zu verantwortungsbewußtem Zugreifen aufrufen. Es ist eben die Seele der Künstlerin selbst, dieser auch menschlich so warmen und starken Frau, die aus diesen Bildern uns anspricht. Der Vater von Käthe Schmidt hatte die juristische Laufbahn aufgegeben und war Prediger der freireligiösen Gemeinde in Königsberg geworden. Das außergewöhnlich talentierte Mädchen absolvierte ihre Studien im Zeichnen und Malen vor allem in Berlin. Hier verheiratete sie sich mit dem Arzt Dr. Kollwitz, der in den Elendsquartieren des Nordens als ein wirklicher Freund seiner Arbeiterpatienten wirkte. In dem Zyklus "Der Krieg" klingt der Aufschrei einer gepeinigten Menschheit auf, mußte die Künstlerin doch selbst ihren jüngsten Sohn auf dem Schlachtfeld opfern. Im Kaiserreich mehrfach durch Verbote ihrer Bilder belästigt, im Volksstaat von Weimar geschätzt, im Dritten Reich verfehmt und aus der Akademie der Künste ausgeschlossen, findet Käthe Kollwitz in unserer Zeit gerechte Würdigung.

Aus einer schlichten Winzerfamilie im schönen Rheingau stammt der spätere Prälat Dr. Lorenz Werthmann (1858-1921; Wert zu 10 plus 5 Pfg.). Zeitlebens blieb er seiner rheinischen Heimat verbunden, auch als er in Rom seine philosophischen und theologischen Studien machte, wobei er auch einen tiefen Einblick in die sozialen Probleme und Aufgaben gewann. Bezeichnenderweise wurde die Betreuung der italienischen Wanderarbeiter in Deutschland seine erste große caritative Leistung. Als Geistlicher erblickte er von Anfang an sein Hauptziel darin, anzukämpfen gegen Not und Elend. Seinem lebhaften Temperament entsprechend entfaltete er eine außerordentliche Aktivität in allem, was er als Pionier der Caritas aufgriff. Vor allem nahm er sich der um die Jahrhundertwende oftmals ausgebeuteten weiblichen Arbeitskräfte, sei es in Fabrik oder Kontor, an. Von väterlicher Liebe erweist er sich seinen Lieblingen, den armen und kranken Kindern, gegenüber, aber auch zu allen Gebrechlichen und Gefährdeten. Geradezu genial zeigt er sich als Organisator. So gelingt ihm 1897 die Zusammenfassung der überaus vielfältigen katholischen Wohlfahrtseinrichtungen im Caritasverband, der in planmäßiger Fortentwicklung auch über den Tod

seines Gründers hinaus zu einem Hauptpfeiler der christlichen Liebestätigkeit geworden ist.

Wenn sich Werthmanns Tätigkeit schließlich auf ganz Deutschland, ja darüber hinaus erstreckte, so ist J o h a n n Friedrich O b e r l i n (1740-1826; Wert zu 20 plus 10 Pfg.) kaum je weiter gekommen, als man vom hochragendem Münsterturm seiner Vaterstadt Strassburg das Land überblicken kann. Einer alteingesessenen Gelehrtenfamilie entstammend, hatte sich der Student der Gottesgelehrsamkeit auch in der Medizin und Naturwissenschaft umgeschaut, was ihm später sehr zustattenkommen sollte. Alsbald nach seiner Ordination beginnt er seine rastlose Arbeit im Steintal und hat aus dem seit Menschengedenken verwahrlosten und verruhenen Vogesenwinkel schließlich blühende christliche Gemeinden entwickelt. Dem ihm hier anvertrauten Völkchen galt sechs Jahrzehnte hindurch sein nimmermüdes Sorgen. Der von edler Toleranz geleitete, von echter Nächstenliebe getragene Seelsorger mußte hier zugleich auch Arzt und Erzischer sein, mußte Straßen und Brücken bauen, Kirchen und Schulen errichten, den Ärmsten Entschuldung und Arbeit verschaffen. Der Jugend, "dem Pflanzgarten des kommenden Volkes", schenkt er seine ganz besondere Liebe: 1770 begründet er die erste Kinderbewahranstalt der Welt. Darauf baut sich ein von zukunftsweisenden Ideen bestimmtes planmäßiges Erziehungssystem auf. Unterstützt von seiner opferbereiten Frau, steht "Papa Oberlin" in guten und bösen Zeiten vor und in seiner Gemeinde. Das Vorbild dieses echten Volkserziehers aber wirkt befruchtend weiter bis zum heutigen Tage.

Die Reihe der diesjährigen Wohlfahrtsmarken beschließt Bertha P a p p e n h e i m (1859-1936; Wert zu 40 plus 10 Pfg.) eine weitere markante Frauengestalt. Als Kind vermögender Eltern in Wien geboren, geht das zarte, literarisch und künstlerisch begabte Mädchen nicht auf in der anmutigen und prickelnden Atmosphäre der Donaustadt. Sie will keine "höhere Tochter" sein, sondern verschreibt sich voll Idealismus bereits in jungen Jahren dem Dienst an den leidenden und darbenenden Mitmenschen. Mit 36 übernimmt sie als Hausmutter die Leitung des Jüdischen Waisenhauses in Frankfurt. Sie begründet einen Kindergarten, arbeitet aufs regste in der städtischen Armenpflege, gibt dem auf ihre Anregung hin in Leben gerufenen Jüdischen Frauenbund die klare Ausrichtung auf große soziale Aufgaben, die nur mit mütterlich opferbereiter Liebe, nicht aber mit bürokratischer Engherzigkeit bewältigt werden können. Ganz erstaunlich vielseitig zeigt sie sich bei der Leitung des von ihr begründeten Mädchenerziehungsheimes in Neu-Isenburg, das zugleich zu einer Pflegestätte für werdende Mütter, für Säuglinge und Kleinkinder wird. Zäh ringt sie um den Schutz der Gefährdeten, setzt ihre ganze Kraft ein gegen den verbrecherischen Mädchenhandel. Schließlich aber schlugen die verheerenden Fluten des Rassenhasses auch über ihrem segensreichen Werk zusammen, und ein wehes Ahnen kommenden Grauens verdüstert die letzten Lebensjahre dieser tapferen Frau.

Das Geld liegt auf der Straße!

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, ob diese oft gehörte Behauptung stimmt?

Aus meiner Kinderzeit kenne ich einen alten etwas sonderbaren Kauz, den wir wegen seines Backenbartes den Herrn "Kaiser" nannten. Dieser Herr "Kaiser" fand sein Geld für seinen Lebensunterhalt auf der Straße. Wenn er Geld benötigte, fuhr er mit einer Pferdewagen durch die Straßen der Stadt und machte dann jedesmal durch scharfe Beobachtungen einige Erfindungen, die er patentieren ließ und verkaufte. Wir Kinder hatten auch etwas davon; denn wenn er seine Patente gut verkauft hatte, warf er großzügig Kupferpfennige unter unsere Füße darum balgende Schaar. Damals fand auch ich auf diese Weise mein erstes Geld auf der Straße. Wir brauchten das Geld zwar nur von der Straße aufzuheben, der Herr "Kaiser" mußte aber schon mit sehr aufmerksamen Augen durch die Straßen fahren, um zu sehen: Wo fehlt etwas? Wo kann ich etwas finden, was den Menschen Erleichterung bringt?

In einem kleinen Städtchen lebt ein Rentner, ein Flüchtling, der seine freie Zeit auch dazu benutzt, anderen Menschen zu helfen, ihnen Erleichterung zu bringen. Er arbeitet als freiwilliger Helfer für einen Wohlfahrtsverband. Da muß er nun sehr oft feststellen, daß häufig das "Geld" das A und das O der Hilfe ist. Und er machte sich sehr viel Gedanken darüber, wie er das Geld beschaffen kann, um damit zu helfen.

Da verkaufte er Wohlfahrtsbriefmarken. Ist denn mit dem nur wenige Pfennige betragendem Wohlfahrtszuschlag Geld einzubringen? Für den Einzelnen bedeutet der Kauf von Wohlfahrtsbriefmarken zwar kein Opfer; denn es handelt sich ja nur um einige wenige Pfennige, die er mehr zahlt. Aber hier macht es dann wirklich die Masse. Und der Rentner verkaufte 120.000 Stück Wohlfahrtsbriefmarken und erzielte die Summe von 8.000.-- DM. Bitte, ein einziger Helfer. Und 8.000.-- DM in einem kleinen Städtchen für die Notleidenden ist schon eine ganz wesentliche Hilfe!

Wollen Sie dieses Sozialwerk der Deutschen Wohlfahrtsbriefmarken nicht auch unterstützen? Gelegentlich mit einigen Pfennigen; wenn Sie etwa Glückwunschbriefe schreiben, ist es doch sehr sinnvoll, auch die Notleidenden an Ihrer Freude teilhaben zu lassen. Wie gesagt, für den Einzelnen kaum ein Opfer, aber die Masse bringt den Erfolg.

Die neue Serie der Deutschen Wohlfahrtsmarken bringt die nachfolgenden Werte und Motive:

1.) 7 Pfg. Portowert (3 Pfg. Wohlfahrtszuschlag)

Käthe K o l l w i t z (1867 - 1945)

Der wesentliche Charakterzug der Künstlerin Käthe Kollwitz ist mitfühlende Menschlichkeit.

Eigene materielle Not hat sie selbst zwar nie erfahren müssen. Das tiefreligiöse Elternhaus aber weckte in ihr schon frühzeitig die Liebe zum Mitmenschen und ein feines Empfinden für seine Not. Später führte sie ihre Ehe mit einem Arzt zu den Armen im Norden Berlins, und das, was sie hier sah und erlebte, wurde nun zum bestimmenden Thema ihrer großen Kunst.

Man erkennt ihre Bilder und Plastiken auf den ersten Blick. Eine meisterhafte Treffsicherheit der Form verbindet sich in ihnen mit einer erschütternden Eindringlichkeit der geistigen Aussage, die manchmal von einer geradezu männlichen Härte sein kann und doch in echt fraulicher Weise nie ins Brutale und Gemeine absinkt. Die derbknochigen Gesichter dieser Männer und Frauen und die bleichen, schmalen Kindergesichter, die manchmal nur Auge und Mund zu sein scheinen, sind alle von der sozialen Not und Ungerechtigkeit unserer Zeit gezeichnet. Sie betteln nicht um Mitleid, sie klagen an, stumm, wie jede leidende Kreatur, und eben deshalb umso lauter und ergreifender. Sie werden zur Mahnung, die man nicht wieder vergißt, weil sie stärker ist als aller Lärm des Tages, alle Sensationen unserer Illustrierten und Filmreportagen. Sie haben mitgeholfen, Herz und Hände vieler zu öffnen, um Not und Leid zu lindern. Mit Fug und Recht steht daher die Künstlerin Käthe Kollwitz in der Reihe der "Helfer der Menschheit".

2.) 10 Pfg. Portowert (5 Pfg. Wohlfahrtszuschlag)

Lorenz W e r t h m a n n (1858 - 1921)

"Weitblickender Führer und genialer Organisator der deutschen Caritasbewegung, Gründer und erster Präsident des Deutschen Caritasverbandes". So berichtet das Lexikon über Lorenz Werthmann. Ein Lexikon gibt nur knappe und konkrete Darstellungen; wenn deshalb Bekräftigungen wie "weitblickend" und "genial" eingefügt werden, muß das eine allgemein anerkannte Wertbestimmung sein. "Einen Mann von Format" nennt ihn sein Biograph, Prof. Dr. Wilh. Liese. Diese Anerkennungen gelten nicht etwa einem Politiker, Erfinder, Wissenschaftler oder Feldherrn, sondern einem Manne, der seine Arbeit und sein Lebenswerk in den Dienst der christlichen Nächstenliebe gestellt hat. Und das ist schon beachtlich. Nächstenliebe vermag im allgemeinen keinen lauten Ruhm nach sich zu ziehen.

Die ersten Impulse caritativen Denkens erhielt Lorenz Werthmann schon im Elternhaus zu Geisenheim (Rheingau). Als Student in Rom, wo er zum Doktor promovierte, befaßt er sich viel und eingehend mit der sozialen Frage. Später, als Erzbischöflicher Sekretär in Freiburg i.Br., reifte in ihm der Plan, die vielfältige und weitverzweigte kirchliche Liebestätigkeit in einer Organisation zusammenzufassen, was 1897 zur Gründung des Deutschen Caritasverbandes führte. Im Kriegsjahr 1916 wurde dann der Deutsche Caritasverband von der Fuldaer Bischofskonferenz als die "organisierte Liebestätigkeit der Kirche" anerkannt.

Als Lorenz Werthmann 1921 starb, hinterließ er dem werdenden Deutschen Wohlfahrtsstaat, einen Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege, auf den immer zurückgegriffen werden konnte, und der maßgeblich die Entwicklung der Wohlfahrtsarbeit in Deutschland und weit darüber hinaus beeinflußt und gestaltet hat.

3.) 20 Pfg. Portowert (10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag)

Johann Friedrich O b e r l i n (1740 - 1826)

Soldatenpfarrer oder Heidenmissionar wollte der 1740 geborene Straßburger Theologiestudent Johann Friedrich Oberlin werden. 1767 jedoch zog er in das strohgedeckte Landpfarrhaus von Waldersbach im Steintal. Für die in Armut und rauhe Sitten versunkende Bevölkerung wurde er geistlicher Hirte, Erzieher, wirtschaftlicher Berater und Helfer der Gemeinde zugleich. Er kümmerte sich nicht

nur um bessere Wohnmöglichkeiten seiner Gemeindeglieder, sondern veranlasste Bau und Erhaltung von Straßen und Brücken in dem unwegsamem Gelände (Pont de charité). Er schuf eine regelmäßige Verbindung mit Strassburg, so daß bald das allgemeine Bildungsniveau sich hob. Handel und Wandel erhielten einen Auftrieb. Wo die Arbeit am beschwerlichsten war, legte Oberlin selber Hand an. In seiner Fürsorge für verwahrloste Kinder entwickelte er sich zum "Vater der Kleinkinderpflege". Während der französischen Revolution wegen seiner unwandelbar christlichen Haltung gefangen gesetzt, erreichte er später die Anerkennung seiner Bestrebungen durch den Nationalkonvent. 1779, also vor 175 Jahren, gründete Oberlin mit seiner Gehilfin Louise Schepeler die erste "Kleinkinderschule". Sie bildete den Grundstock zur Entwicklung systematischer christlicher Kinderpflege, deren Aufgabe es ist, vorschulpflichtige Kinder berufstätiger Eltern an Leib, Geist und Seele zu betreuen. Als Oberlin nach fast 60jähriger segensreicher Tätigkeit starb, hinterließ er im Steintal fortschrittliche Gemeinwesen. Es gab im Steintal weder Bettler noch verwahrloste Kinder mehr. In der Kinderfürsorge Deutschlands und anderer Länder leben Oberlins Gedanken und Ziele fort.

4.) 40 Pfg. Portowert (10 Pfg. Wohlfahrtszuschlag)

Bertha P a p p e n h e i m (1859 - 1946)
Diese weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Sozialarbeiterin wurde am 27. Februar 1859 in Wien geboren und genoß dort eine sehr gründliche und vielseitige Ausbildung. Im Alter von 22 Jahren siedelte sie nach Frankfurt a.M. über, das ihre zweite Heimat wurde. Von Anfang an brachte sie den sozialen und wohlfahrtspflegerischen Problemen und Aufgaben lebhaftes Interesse entgegen. Seit 1895 war sie zwölf Jahre lang Leiterin des Jüdischen Mädchen-Waisenhauses in Frankfurt a.M. Gleichzeitig gründete sie einen Kindergarten sowie mehrere Flickschulen und wirkte eifrig im Frankfurter städtischen Armenamt mit.

Besonders bekannt wurde Bertha Pappenheim durch die Gründung des Jüdischen Frauenbundes, der auch international große Bedeutung gewann und mit den christlichen und neutralen Frauennorganisationen stets eine harmonische Zusammenarbeit pflegte. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland verdankt ihrem Weitblick und ihrer Initiative wertvollste Anregungen.